„Die Natur rund um Messel“

Foto-Ausstellung des Museumsvereins Messel
und des Naturschutzbunds (NABU)
mit Unterstützung der Sparkasse Darmstadt

Fotos von Hans Günter Abt, Messel

Begleitheft zur Ausstellung
mit Informationen zu den abgebildeten Tier- und Pflanzenarten.

Messel 2020

Ausstellungsort:

Fossilien- und Heimatmuseum
Langgasse 2
64409 Messel
www.messelmuseum.de

NABU
Gruppe Darmstadt

UNESCO Welterbe Grube Messel
Fossilien- und Heimatmuseum Messel
64409 Messel, Langgasse 2

Sparkasse
Darmstadt

Laubfrosch

Dieser nur 3-6 cm große Frosch ist durch seine grüne Tarnfarbe gut geschützt. Wenn er ruhig an einem Schilfhalm oder auf einem Busch in Gewässernähe sitzt, wird er gerne übersehen. Er ist mit seinen speziellen scheibenartigen Fingern bzw. Zehen ein hervorragender Kletterer, der auch an Glas anhaften kann.

Laubfrösche bevorzugen fischfreie Gewässer mit veränderlichem Wasserstand und Uferbewuchs wie in der Grube Messel. Ihre weithin hörbaren Rufe erklingen meist nachts, so dass ihr Konzert auch noch in Messel hörbar ist. Das Foto ist in den Hergershäuser Wiesen aufgenommen, wo sich ein Laubfrosch neben dem Weg sonnte. (Schutz: FFH-RL Anhang IV)

Kreuzkröte

Die Kreuzkröte ist eine „Pionierart“. Das bedeutet, dass sie karge, aber auch trocken-warme Lebensräume besiedelt, auf denen man oft keine Amphibien vermutet. Kreuzkröten kommen zum Beispiel in Steinbrüchen vor, aber auch auf dem Ölschiefer in der Grube Messel. Gewässer brauchen Kreuzkröten nur zum Ablaichen. Wir sehen sie nur selten, weil sie im Dunkeln aktiv werden und sich dann wieder verstecken. Anders als ein Frosch macht die Kreuzkröte keine Sprünge, sondern läuft wie eine Maus, nur langsamer. Äußerlich fallen schon die Kaulquappen durch eine hellgrüne Linie längs ihres Rückens auf, wie sie auch erwachsene Tiere haben. (Schutz: FFH-RL Anhang IV)

Gelbbauchunke

Die kleinste Amphibie unserer Region wird oft übersehen, weil sie sich in unscheinbaren Tümpeln aufhält. Ihr reichen Pfützen, die von Fahrzeugen auf Waldwegen eingefahren werden, oder tiefere Stellen in Gräben neben dem Weg. Sie ist zugleich die gefährdetste Amphibienart unserer Region, weshalb keine genauen Angaben zu ihrem Lebensraum um Messel gemacht werden. Im eingezäunten Grubenbereich kommt sie auch vor. Sie braucht Gewässer, in denen sich möglichst wenige Räuber tummeln wie Libellenlarven oder Grünfrösche. Etwa zwei Monate existierende Tümpel reichen ihren Kaulquappen, um sich zur fertigen Unke zu entwickeln. Ihre herzförmige Pupille trägt dieser Unke besondere Sympathie ein. Die Gelbbauchunke ist eine gesetzlich besonders geschützte Art. (Schutz: FFH-RL Anhang II und IV)

Ringelnatter

Ringelnattern sind unsere häufigsten Schlangen, nicht nur im Messeler Hügelland. Sie sind leicht an dem weißen „Halbmond“ am Kopfende zu erkennen. Das fotografierte Exemplar sonnte sich an der Grube Prinz von Hessen. Auch im Wasser kann man gelegentlich schwimmende Tiere entdecken. Die Ringelnatter kann weit über 1 m lang werden. Doch sie ist ungiftig und harmlos, solange sie nicht festgehalten wird. Sie hält sich gerne in der Nähe von Gewässern auf und ernährt sich von Fröschen, Kröten, Fischen und Mäusen. Sie flüchtet, wenn sie die Vibration von Schritten in ihrer Nähe spürt. Ihre weichschaligen Eier legt sie an warmen Orten ab, zum Beispiel in Komposthaufen, wo sie auch häufig überwintert.

Schlingnatter oder Glattnatter

Die Schlingnatter, auch Glattnatter genannt, lebt in sonnigen, wenig bewachsenen Gebieten. Daher fühlt sie sich auch in der Grube Messel wohl. Ihre Hauptnahrung sind kleine Eidechsen und Schlangen. Sie verhält sich sehr heimlich und wird daher selten gesehen. Sie ist ebenfalls ungiftig, faucht aber heftig, wenn sie sich bedroht fühlt, und gilt als bissig. Wegen ihres Rückenmusters wird sie manchmal für eine Kreuzotter gehalten, die in der Umgebung von Messel allerdings nach bisheriger Erkenntnis nicht vorkommt. Ihr typisches Kopfmuster und die runden Pupillen – im Unterschied zu den geschlitzten der Kreuzotter – sind die einfachsten Unterscheidungsmerkmale. (Schutz: FFH-RL Anhang IV)

Zauneidechse

Die Zauneidechse, Reptil des Jahres 2020, gehört zur Gattung der Smaragdeidechsen. Man findet sie in Messel und Umgebung an sonnigen Plätzen, die auch Versteckmöglichkeiten bieten. Ihre Ansprüche an den Lebensraum sind gering. So siedeln sie sich auch an Straßenrändern und Bahnstrecken an. Die Grundfarben sind Brauntöne, Streifen auf dem Rücken und helle Punkte an den Seiten. In der Paarungszeit verfärben sich die Männchen auffällig grün. Zauneidechsen ernähren sich vorwiegend von Insekten, Spinnen und Regenwürmern. Sie werden selbst gerne von Fasanen, Greif- und Rabenvögeln gefressen, aber auch von Katzen, da sie sich gerne in der Umgebung von Siedlungen aufhalten. Wie alle Echsen sind Zauneidechsen wechselwarm und verfallen bis zu sechs Monate in Winterstarre. An sehr warmen Sommertagen hingegen müssen sie sich wegen der Gefahr der Überhitzung im Schatten aufhalten. (Schutz: FFH-RL Anhang IV)

Feuersalamander

In der Region Messel kommen nebeneinander zwei Farbmuster der Feuersalamander vor. Manche Tiere weisen verschieden geformte gelbe Flecken auf, andere gelbe Streifen. Feuersalamander leben meist in den Wäldern um Messel, besonders, wo es feucht und kühl ist. Dort paaren sie sich auch. Die Weibchen wandern im Frühjahr in regnerischen Nächten vorwiegend zu Fließgewässern, um dort die Larven abzusetzen. Die grelle Farbe der entwickelten Salamander signalisiert zu Recht ein starkes Hautgift, das auch für Säugetiere tödlich werden kann, wenn sie einen Feuersalamander zum Beispiel ins Maul nehmen.

Blaugrüne Mosaikjungfer

Diese Vertreter der Edellibellen – das Foto bildet ein Männchen ab – kann man über viele Wochen während des Sommers fliegen sehen. Die Weibchen sind blasser gefärbt. Der Teich beim Heimkehrerplatz unterhalb der Mörsbachquelle ist ein regelmäßig besetztes Quartier. Dort patrouilliert der bunte Flieger auf der Suche nach Weibchen. Mosaikjungfern fliegen aber auch an Gartenteiche. Sie leben nur wenige Wochen als „Imago“, d.h. als ausgewachsene Libellen, während sie die längste Zeit als Larven im Wasser verbringen. Wegen ihrer geringen Ansprüche an die Umgebung und an die Wasserqualität ist sie derzeit nicht gefährdet. Ein ähnliches Aussehen hat die Herbstmosaikjungfer, die später im Jahr auftritt und anstelle der grünen eine braune Färbung aufweist.

Schwalbenschwanz

Der Schwalbenschwanz, hier auf dem Blutweiderich, ist einer der schönsten Schmetterlinge unserer Region. Im Flug legt er sehr rasch größere Strecken zurück, so dass man ihn nicht leicht verfolgen kann. Er belebt blühende Wiesen und Gärten. Gefährdet wird er durch den Einsatz von Pestiziden. Da Schwalbenschwänze nicht sehr häufig sind, fliegen sie zur Balz um Kuppen oder Türme zum Stelldichein. Die Eier legen sie an Doldenblütler wie die Wilde Möhre, Dill oder Fenchel. Die grüne Raupe des Schwalbenschwanzes mit roten Punkten und schwarzen Linien ist wie der Falter ein besonders schönes Tier.

Goldene Acht oder Posthörnchen

Den ersten Namen verdankt dieser Schmetterling der Zeichnung auf seinen Hinterflügeln, den zweiten seiner Gelbfärbung. Dieser zu den Gelblingen zählende Falter hat noch weitere deutsche Namen. Der Bestand dieser Art ist deutlich rückläufig, weil die Futterpflanzen für seine Raupen seltener angebaut werden oder sehr früh gemäht werden: Klee, Kronwicke, Luzerne u.a. In der biologischen Landwirtschaft spielen diese wieder eine größere Rolle als Viehfutter. Daher ist es kein Zufall, dass der Falter an Luzerne auf dem Oberfeld fotografiert wurde. Blühstreifen in der Agrarlandschaft sind ebenfalls ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung dieser Schmetterlingsart. Die erste Generation im Jahr fliegt auf violette Blüten, die nächste bis zum Herbst auf gelbe.

Hirschkäfer

Hirschkäfer sind die größten heimischen Käfer. Das Männchen hat auffallend große Zangen, die mit dem Kopf zusammen bis zur Hälfte seiner Körperlänge ausmachen. Sie werden vor allem für den Kampf mit Rivalen gebraucht. Ihre Länge hängt von der Ernährung der Larven ab. Die Zangen des Weibchens sind hingegen klein, aber zum kräftigen Zupacken geeignet. Hirschkäfer leben nur wenige Wochen in dieser bekannten Form. Zuvor entwickeln sie sich in mürbem Totholz, vor allem von Eichen, drei bis acht Jahre lang als Larven. Da die Käfer stark gefährdet sind, wurde beim Heimkehrerplatz eine mit Eichenholzschredder aufgefüllte „Hirschkäferwiege“ angelegt. Beobachten lassen sich Hirschkäfer im Sommer an verletzten Eichenstämmen, wo sie an den austretenden Säften lecken.

Nashornkäfer

Der Name dieses Käfers erschließt sich mit einem Blick auf das Männchen. Die Weibchen tragen kein Horn. Es wird schließlich nur beim Kampf um Weibchen eingesetzt. Nashornkäfer sind Nützlinge. Sie verbringen den größten Teil ihres Lebens als Larve in faserreichen modernden Haufen, in Sägemehl oder anderem sich zersetzendem Material mit weißen Faulpilzen. Dort ernähren sie sich, indem sie Zellulose verdauen und in Humus umwandeln. Die Larven sehen den Engerlingen des Maikäfers ähnlich. Doch man findet sie nur in totem Material, nicht an den Wurzeln lebender Pflanzen.

Schwarzes Bilsenkraut

Dieses Nachtschattengewächs ist in der Grube Messel sehr auffällig, bevor der nackte Ölschiefer von anderen Pflanzen überwachsen wird. Das Bilsenkraut kommt mit Trockenheit und Hitze gut zurecht. Man findet es an anderen Orten nur selten, vermutlich weil es wegen seiner Giftigkeit meist entfernt wurde. Alles an dieser Pflanze ist giftig, am stärksten die Wurzeln und die Samen. Wie bei Wildpflanzen häufig, schwankt der natürliche Gehalt an Giftstoffen, so dass zwischen Rauschwirkung, Nervenschädigung und Atemlähmung nur ein schmaler Grat liegt.

Breitblättriges Knabenkraut

Diese Orchideenart, auch Breitblättrige Fingerwurz genannt, ist nur auf feuchten Wiesen zu finden, die ungedüngt bleiben. Außerdem braucht sie zum Keimen auch noch einen ganz spezifischen Pilz. Mit der Mörsbachaue und der Hegbachaue gibt es um Messel zwei Gebiete, in denen diese violette Schönheit noch wachsen kann. Die Intensität der Färbung kann variieren. Die verschiedenen Knabenkräuter unterscheidet man üblicherweise nach der Form ihrer Blüten. Jedoch hat man festgestellt, dass es auch zu Kreuzungen wilder Orchideen mit der Bildung neuer Blütenformen kommen kann. Der größte Feind des Knabenkrauts ist der Stickstoffeintrag, sowohl aus der Luft als auch durch Dünger. Daher bedürfen Wiesen mit diesen Orchideen der besonderen Pflege, insbesondere den Abtransport des Mähguts, und stehen in der Regel unter Naturschutz. Das Breitblättrige Knabenkraut ist Orchidee des Jahres 2020.

Damwild

Damwild begegnet uns gelegentlich im Kranichsteiner Forst. Darunter befinden sich auch weiße Exemplare, die im Wald stark auffallen, was in der Natur kein Vorteil ist. Das Foto ist bereits vor einigen Jahren aufgenommen, aber nicht veröffentlich, um das Kalb nicht zu gefährden. Auch Tiere mit schwarzem Fell kommen vor.
Das Damwild war ehemals bei uns ausgestorben und wurde für die Jagd wieder eingeführt. Die Tiere leben – anders als bei Rehen üblich – ganzjährig in Rudeln, Weibchen und Jungtiere zusammen mit einem ausgewachsenen Damhirsch. In der Größe liegt Damwild zwischen Reh und Rothirsch. Die Schaufeln des Männchens sind das einfachste Erkennungsmerkmal gegenüber dem Gehörn des Rehbocks und dem Stangengeweih des Rothirschs.

Feldhase

Feldhasen und Kaninchen werden oft miteinander verwechselt. Doch während Kaninchen sich Erdhöhlen graben, leben Feldhasen oberirdisch auf Wiesen und in Wäldern. Sie verstecken sich im Gras oder unter Hecken. Ausgewachsene Feldhasen suchen vor Feinden ihr Heil in der Flucht im sprichwörtlichen Hakenschlagen. Junge ducken sich hingegen bei Gefahr weg und verlassen sich auf ihre Tarnung. Bei einer Exkursion in der Grube Messel konnte eine Besuchergruppe einen Junghasen aus nächster Nähe betrachten. Allerdings ist der Feldhase inzwischen auch stark bedroht. Die Gründe sind vor allem in der intensiven Landwirtschaft zu suchen. Auf großen Flächen mit einer einzigen Nutzpflanzenart und Herbizid-Einsatz finden Feldhasen kaum Nahrung.

Rotfuchs

Um Messel herum leben viele Rotfüchse. Sie graben sich Erdhöhlen im Wald oder verstecken sich in Hecken oder lückenhaften Holzhaufen. Auf die Jagd gehen Füchse auch auf Wiesen und in Feldern. Daher sollten alle Messeler irgendwann einmal einen Fuchs zu Gesicht bekommen. Aktuell ist ihr Bestand wegen der tödlichen Fuchsräude allerdings zurückgegangen. Füchse ernähren sich von Mäusen, stöbern auch nach Vögeln, die auf der Wiese brüten. Daher gefährdet eine hohe Fuchsdichte den Bestand einiger Arten. Bekannt ist dies zum Beispiel vom Kiebitz. Die Fähe, wie man das Fuchsweibchen nennt, zieht ihren Nachwuchs zunächst in einer Erdhöhle auf, wechselt aber zwischendurch das Quartier. So wurde der Jungfuchs neben einem Holzhaufen in der Mörsbachaue aufgenommen.

Wildschwein

Wildschweine haben Felder und Wälder um Messel herum zu ihrem Lebensraum auserkoren. Sie leben versteckt, nur sichtbar anhand der hinterlassenen Spuren ihrer Wühlarbeit. So ist es auch in der Grube Messel, wo dieses noch junge Tier nach den Besuchszeiten am Gewässer auf der Grubensohle auftauchte. In hoch bewachsenen Maisäckern halten sich die klugen Tiere meist nur im inneren Bereich auf, um zu fressen oder zu ruhen. Die unangenehmen Begegnungen zwischen Mensch und Wildschwein finden meist nachts statt, nämlich im Straßenverkehr. Das endet nicht selten mit dem Tod eines Tieres und großem Schaden am Fahrzeug. Trotz seiner Kraft zieht es ein Wildschwein vor, der Konfrontation mit Menschen auszuweichen, und flieht beim Aufeinandertreffen.

Zwergfledermaus

Als fliegende Säugetiere sind Fledermäuse etwas Besonderes. Die Zwergfledermaus ist mit etwa 5 g Gewicht eine der kleinsten. Sie gehört zu den Spalten bewohnenden Fledermäusen und versteckt sich in kleinsten Ritzen. Andere Fledermausarten hängen frei in Höhlungen oder auf Dachböden. Die Zwergfledermaus beginnt wie ihre Verwandten in der Dämmerung mit der Jagd nach Insekten. Dabei orientiert sie sich mit Ultraschalllauten. Mit Hilfe von Detektoren können die Laute aufgefangen und in Frequenzen umgewandelt werden, die für Menschen hörbar sind. Sehr gut lassen sich Fledermausarten an freien Stellen wie am Steinbrücker Teich beobachten, wenn der Mond noch etwas Licht beisteuert. Alle Fledermäuse sind gesetzlich geschützt. Meist sind es Verletzungen oder Entkräftung, die sie in die Hand von Menschen bringen. (Schutz: FFH-RL Anhang IV)

Feldsperling

In Messel verdient der Feldsperling seinen Namen wirklich. Während in den Gärten Scharen von Haussperlingen zwitschern, werden Begegnungen mit dem Feldsperling immer seltener. Er belebt Waldränder, Hecken und Felder und ist bei uns selten innerhalb von Siedlungen zu finden. Die Häufigkeit der Feldsperlinge wird vermutlich überschätzt, weil er oft mit dem Männchen des Haussperlings („Spatz“) verwechselt wird. Eindeutig erkennbar ist der Feldsperling – Männchen wie Weibchen - an dem dunklen Wangenfleck und der braunen Kappe. Dieser Feldsperling wurde auf den Hergershäuser Wiesen fotografiert, als er Federn zur Polsterung in einen Nistkasten eintrug.

Neuntöter oder Rotrückenwürger

Wer mit Aufmerksamkeit durch die Messeler Felder läuft, kann den Neuntöter auf Pfosten, niedrigen Büschen oder hohen Pflanzenstängeln entdecken. Das Männchen, hier abgebildet, ist mit seinem auffallenden Gefieder und der schwarzen Augenbinde leicht zu erkennen. Weibchen und Junge sind hingegen unauffällig braun schuppig gefärbt. Dieser aus dem südlichen Afrika anreisende Zugvogel verdankt seinen Namen seinem Jagdverhalten. Er spießt Nahrung als Vorrat, sofern er genügend findet, auf Dornen auf. Das können große Insekten oder auch Mäuse und Frösche sein. Sein Bruterfolg hängt wesentlich von dichten Hecken, dem Insektenvorkommen und trockener Witterung während der Aufzucht ab.

Schwarzkehlchen

Schwarzkehlchen sind Wiesenbrüter, die in der Messeler Gemarkung an mehreren Stellen zu sehen sind. Das Männchen ist mit seinem schwarzen Kopf und der roten Brust schon von weitem erkennbar. Beim Weibchen ist die Färbung weniger intensiv und es fehlt der weiße Streifen am Hals. Als reine Insektenfresser kommen Schwarzkehlchen in offenen Landstrichen vor, in denen auch Hecken wachsen. Von Sitzwarten wie Pflanzenstängeln oder Zaunpfosten jagen sie nach Insekten, fangen diese im Flug und kehren dann oft auf denselben Platz zurück. Das ist ein typisches Merkmal der Familie der Fliegenschnäpper, der sie angehören. In Hessen nehmen Schwarzkehlchen zu, weiter nördlich findet man sie noch selten. Das könnte sich mit der Erwärmung jedoch ändern. Den Winter verbringen sie im südlichen Europa.

Eisvogel

Der Eisvogel gehört zu unseren schönsten Vögeln. Doch trotz seines in der Sonne leuchtenden Gefieders ist er nicht leicht zu erkennen, wenn er im Schatten auf einem Ansitz nach Fischen Ausschau hält. In manchen Jahren lässt er sich an allen freien Gewässern sehen, in denen sich Fische tummeln, sogar am Rückhaltebecken in Messel. Die besten Lebensräume sind fischreiche, saubere Gewässer. Er jagt meist von überhängenden Zweigen oder Schilfhalmen aus und stürzt sich auf seine Beute ins Wasser. Gelegentlich sieht man ihn auch rüttelnd über einem Teich, eine energieaufwändige Jagdmethode. Eisvögel graben waagrechte Erdhöhlen in Steilufer, die es an begradigten Flüssen kaum gibt, und brüten dort. Da sie zum Fischen auf offene Gewässer angewiesen sind, verhungern viele von ihnen in kalten Wintern, wenn Teiche und Bäche zufrieren.

Gartenrotschwanz

Der Gartenrotschwanz ist ein Liebhaber von Streuobstwiesen. Mit deren Rückgang hat sich auch der Bestand dieses Zugvogels vermindert. Südhessen ist noch ein wichtiges Brutgebiet, weil hier noch alte Obstbaumbestände existieren. Der verwandte Hausrotschwanz ist häufiger. Seine Männchen weisen ein schwärzliches Gefieder auf. Beim Gartenrotschwanz stechen die orange-rote Brust und die silbergraue Kappe besonders heraus. Die bräunlichen Weibchen beider Arten sehen sich sehr ähnlich. Vorwiegende Nahrung sind Insekten und Spinnen. Der Gartenrotschwanz ist auch auf seiner langen Zugroute bis in Regionen südlich der Sahara gefährdet.

Turteltaube

Die Turteltaube ist „Vogel des Jahres 2020“. Sie brütet auch in der Gemarkung Messel. Ihr Ruf, ein wiederholtes „Turr“, hat zu ihrem Namen geführt. Gut erkennen kann man die Turteltaube auch an einem schillernden schwarz-weißen Fleck am Hals, den keine andere Taubenart aufweist. Turteltauben sind die einzigen Tauben, die im Winter nach Afrika ziehen. Die Männchen rufen ab Mai ausdauernd von höheren Bäumen, oft nahe den Feldern. Denn dort finden sie ihre Nahrung wie Baumsamen und Ackerkräuter. Da letztere in der konventionellen Landwirtschaft mit Herbiziden bekämpft werden, geht ihre Nahrungsgrundlage verloren. Stark gefährdet ist die Turteltaube auch durch die Jagd. Allein in Südeuropa werden jährlich etwa zwei Millionen dieser Vögel getötet.

Wiesenpieper

Dieser früher häufige Wiesenvogel kommt mit den Veränderungen der Wiesenlandschaft nicht klar. Sein Bestand geht bundesweit drastisch zurück. Bei Messel ist offenbar eines der letzten Brutgebiete im Landkreis. Dort wurde auch dieses Foto aufgenommen. Er braucht als Bodenbrüter für seinen Nachwuchs Wiesen, die einerseits Deckung geben, andererseits nicht zu dicht und hoch wachsen, so dass er noch Nahrung findet. Diese besteht überwiegend aus Insekten und Spinnen. Gedüngte Wiesen bieten ihm solche Voraussetzungen nicht. Zu seinem Schutz sind Störungen durch Hunde und Menschen während der Brutzeit und Aufzucht der Jungen unbedingt zu vermeiden. Im Winter zieht der Wiesenpieper in südlichere Regionen Europas oder nach Nordafrika.

Turmfalke

Messel ist mit seiner landwirtschaftlichen Umgebung für Turmfalken offenbar ein sehr geeignetes Revier. Diesen kleinen Greifvogel sieht man um den ganzen Ort herum am Himmel oder auf Ansitzen. Er jagt über Messeler Feldern und Wiesen vorwiegend nach Feldmäusen. Dabei bleibt er oft wie auf dem Foto rüttelnd über einer Stelle. Entdeckt er eine Maus, so geht er im Sturzflug zu Boden und greift sie mit seinen Fängen. In den meisten Jahren zieht ein Turmfalkenpärchen im NABU-Turm in Grube Messel 4 bis 6 Junge groß. Bei der Balz und beim Füttern lassen sie ihre schrillen Rufe erklingen, die auch im Ort selbst zu hören sind. Außerdem gibt es noch einige Baumbruten in alten Krähen- oder Elsternestern.

Rotmilan oder Gabelweihe

Über den Feldern und Wiesen zieht im Sommerhalbjahr der Rotmilan seine Kreise. Er ist der größte Greifvogel unserer Region. Erkennbar ist er an der rostroten Färbung mit auffälligen weißen Feldern und den schwarzen Flügelfingern. Gabelweihe nennt man ihn auch wegen seines tief gegabelten Schwanzes. Sein Verwandter, der hier ebenfalls brütende Schwarzmilan, ist kleiner, dunkler und weniger kontrastreich gefärbt. Milane bauen ihre Horste in Wäldern, jagen aber in offener Landschaft. Sie erspähen ihre Beute wie Mäuse oder Vögel aus großer Höhe. Sie nehmen auch Aas, weshalb sie immer wieder auf Straßen oder an Windkraftanlagen ums Leben kommen. Deutschland mit seinen waldreichen Mittelgebirgen ist der hauptsächliche Lebensraum des Rotmilans weltweit. Im Winter ziehen viele Milane nach Süden.

Uhu

In vielen Regionen war der Uhu durch die Jagd bereits ausgerottet. Heute ist er auch nach Messel zurückgekehrt. Als nächtlicher Beutegreifer wird er jedoch kaum gesehen. Nachts ruft er seinen Namen von hohen Baumspitzen aus. Mit fast zwei Metern Spannweite wirkt er im Flug riesig. Sein braun-geflecktes Federkleid macht ihn auf Bäumen oder vor Felsen fast unsichtbar, wenn er sich am Tag dorthin zurückzieht. Das Foto konnte bei Tageslicht auf einem Privatgrundstück im Landkreis aufgenommen werden. Vorwiegende Brutplätze des Uhus sind Felsen oder hohe Bäume mit alten Greifvogelnestern. Seine Jagdgebiete sind offene Flächen, auf denen er eine breite Palette von Säugern und größeren Vögeln wie Krähen sowie andere Eulenarten schlägt.

Waldohreule

Wenn die scheinbar kleine Ausgabe des Uhus in einem Messeler Garten sitzt, dann handelt es sich um eine Waldohreule. Diese Eulenart duldet die Nähe des Menschen. Ihr Revier ist vorrangig die offene Kulturlandschaft, obwohl ihr Name etwas anderes nahelegt. Sie sitzt und brütet in verlassenen Krähen- oder Elsternestern.

In Messel wurde diese Waldohreule im Winter zusammen mit einer Jungen in einem Garten entdeckt, wobei sie tagelang ihren Sitzplatz beibehielten. Ihre größte Gefährdung ist der Nahrungsmangel. Der Bestand schwankt daher direkt mit dem der Mäusepopulation. In Wintern, wenn die Schneedecke einen harten Firnis bildet, werden auch in Messel immer wieder geschwächte Tiere aufgefunden, die aber gerettet werden können.

Abschließender Hinweis zur Artenvielfalt

Die Natur in der Umgebung von Messel ist mit 30 Fotographien natürlich nicht abzudecken. Viele Arten, die für unsere Region typisch sind, wären hier noch zu ergänzen. Deshalb ist noch ein kleiner Auszug dieser Arten aufgeführt:

Vögel
- Buntspecht
- Dorngrasmücke
- Erlenzeisig
- Feldlerche
- Goldammer
- Grauspecht
- Grünspecht
- Hausrotschwanz
- Kernbeißer
- Kolkrabe
- Mauersegler
- Mittelspecht
- Mönchsgrasmücke
- Nachtigall
- Pirol
- Rauchschwalbe
- Schwanzmeise
- Schwarzspecht
- Sommergoldhähnchen
- Trauerschnäpper
- Waldkauz
- Wendehals
- Zaunkönig

Blühpflanzen
- Fuchs‘ Knabenkraut
- Gelbes Buschwindröschen
- Herbstzeitlose
- Kuckucks-Lichtnelke
- Märzenbecher
- Teufelskralle
- Wiesenknopf

Amphibien
- Erdkröte
- Grasfrosch
- Kleiner Wasserfrosch
- Springfrosch
- Teichfrosch
- Kammmolch
- Teichmolch

Reptilien
- Blindschleiche
- Wald-/Bergeidechse

Libellen
- Adonislibelle
- Heidelibelle
- Königslibelle
- Plattbauch
- Vierfleck

Schmetterlinge
- Distelfalter
- Kaisermantel
- Landkärtchen
- Russischer Bär
- Perlmuttfalter
- Schachbrettfalter
- Schillerfalter

Vielfalt der Lebensräume

Die Artenvielfalt ist an unterschiedliche Lebensräume gebunden, die im Messeler Hügelland glücklicherweise gegeben sind:

Wiesen und Felder

Obstwiesen

Kleine Teiche

Bäche

Wälder

Brachflächen

Grube Messel – ein ganz besonderer Lebensraum

Verantwortlich für den Inhalt:

Hans Günter Abt und Friededore Abt-Voigt

Sudetenstr. 43 64409 Messel

beide aktiv in der NABU Gruppe für Darmstadt und Messel

www.nabu-darmstadt.de